



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Oktober

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1969

Monatsspruch für Oktober 1969

So spricht der Herr:

Ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist.

Hesekiel 11, Vers 19c

Wir haben uns an die Tatsache gewöhnt, daß Gott zu uns spricht. Wir haben uns so daran gewöhnt, daß wir gar nicht mehr merken, welche Ungeheuerlichkeit darin steckt. Wir sind also nicht auf unsere Erkenntnisse und Entschlüsse angewiesen, die wir aufgrund eines genauen Studiums der Gegebenheiten fällen; wir haben das Wort unseres Gottes, das uns aufklärt, berät, warnt, aber auch tröstet. Die Heilige Schrift ist sogar so kühn, zu behaupten, sein Wort wäre in Jesus Christus Fleisch geworden. Das will doch besagen, daß es seine Verwirklichung gefunden hat in dieser uns umgebenden Welt. Gott hat in Jesus alle seine Zusagen an die Welt bestätigt. Er hat uns aber auch an ihm gezeigt, wie wenig wir mit ihm anzufangen wissen und es manchmal viel lieber hätten, es gäbe ihn gar nicht.

Gottes Wort hat eine umfassende Wirkung. Es ist schöpferisch; was er gebietet, das steht da. Auch wir sind ein Werk seines schaffenden Wortes. Dieses Wort hat aber auch eine erhaltende Kraft. Da so vieles, was von Gott erschaffen wurde, am Ende seinen Zweck verfehlt, ist Gottes korrigierendes und erhaltendes Wort immer nötig. Was wären wir, wenn Gottes Wort nicht auch das ins Leben Gerufene vollendete. Wir schaffen nur Stückwerk, Gott führt das Werk zu Ende und vollendet es.

Wir finden das, was Gott gesagt hat, in der Heiligen Schrift. Lesen wir sie für uns in der Stille einer beschaulichen Stunde, redet er zu uns in der Verborgenheit. Hören wir im Gottesdienst die Auslegung dieses Wortes in der Predigt, spricht er zu uns als Gemeinschaft und wir empfinden seine Anrede als ein verpflichtendes Erlebnis, zu dessen Befolgung wir uns untereinander ermuntern. Wir haben dieses Wort aber auch in der bruchstückhaften Verwirklichung in unserem Leben; es gibt nun einmal Phasen in unserem Dasein, in denen wir dem Wort unmittelbar Glauben geschenkt und ihm auch ebenso unmittelbar gehorcht haben.

Wenn Gott spricht, ist es seine Freude, uns anzukündigen, was er uns zu geben gedenkt. Er will ein anderes Herz geben. Herz meint hier mehr, als Barnard ins Auge faßte. Es ist doch wohl hier gemeint, daß Gott uns mit einem wachen Gewissen ausstatten will, das nichts anderes beabsichtigt, als uns auf den von Gott uns vorgezeichneten Wegen zu halten. Wo das Herz spricht, pflegt unsere Welt immer in Ordnung zu kommen. Was aber ist erst zu erwarten, wenn Gott uns ein neues Herz gegeben hat!

Wenn Gott am Schenken ist, vergißt er auch nie den neuen Geist. Man merkt es einem Menschen an, ob Gott in ihm am Werke ist. Dann werden die Dinge anders beurteilt; dann ist man dankbar für das Vorhandene. Dann hat alles seinen festen Platz und seinen Sinn. Gottes neuer Geist schließt uns diese Welt auf. Er setzt andere Akzente, er ist in uns am Werke, wenn wir neue Wege suchen und einschlagen. Er hilft uns, aus dem Wort des Herrn leben.

Wenn Gott spricht und wir auf ihn hören, werden zwei Mißverständnisse beseitigt: daß Gott schweigt und daß Gott nur fordert. Es geht uns so leicht über die Lippen, Gott würde, so oft wir ihn brauchen, sich in Schweigen hüllen. Gewiß, Gott ist kein delphisches Orakel, das antwortet, wenn wir es zu befragen geruhen. Er ist der Gott, der immer mit uns im Gespräch ist. Ist erst unser Organ für ihn abgestumpft, dann vermögen wir ihn auch nicht zu hören in den entscheidenden Stunden unseres Lebens.

Wir müssen uns auch von der irrigen Ansicht frei machen, als würde Gott nur Forderungen an uns stellen. Gott gibt viel lieber. Wir haben so viel Zusagen von ihm, daß wir ein anderes, reicheres Leben führen könnten, wenn wir uns nur an sie hielten. Was mag uns wohl Gott heute zu bieten haben?

Es grüßt Sie herzlich und mit vielen guten Wünschen

Ihr Pastor Fuchs

Intellektualisten, Moralisten und Pietisten

Glauben heißt, mit Gott leben. Der Christ weiß den „überweltlichen Gott mitten in der Welt. In Christus verehren wir nicht ein unnahbares, lebensfern-himmliches Wesen. Wir sehen in ihm das Urbild des Menschen im Menschen. Wenn das nie und nirgends erfahrbare Wirklichkeit würde, daß wir an dem göttlichen Leben teilhaben, dann wäre unser Christusglaube bloß Illusion. Wenn Christus keine Macht über uns hat, dann sind wir als Christen verdächtig und ungläubwürdig.

Es gibt nicht wenige Scheinformen der Christlichkeit, unter denen der Mensch den Menschen in sich verleugnet. Wer meint, nicht unbefangen und ganz Mensch sein zu dürfen, um Christ sein zu können, wer in sich selbst das verdrängt und am anderen verurteilt, was das Herz warm macht, der steht frierend zwischen einer gottfernen Welt und einem weltfernen Gott.

Lebendiger Glaube geht „ins Fleisch“. Als denkende Wesen ist es uns gegeben, Gott mit dem Verstand zu erahnen. Weil wir als sittliche Wesen erschaffen sind, appelliert der Schöpfer an unseren Willen. Weil wir Geschöpfe sind, die lachen und weinen, lieben und hassen, ist unser Gefühl auch dann beteiligt, wenn wir Gott begegnen. Ob wir verstandes-, willens- oder gefühlbetonte Naturen sind, das ist in Sachen Religion keineswegs gleichgültig.

Erlauben Sie mir, daß ich jetzt übertreibe und Ihnen drei Zerrbilder vor Augen stelle: Da sind die, die jeden Glaubenssatz kritisch zerfasern. Sie möchten Gott in den Griff bekommen, sie möchten ihn be-greifen, aber sich nicht von ihm er-greifen lassen. Sie sind allergisch gegen frommes Vokabular. Alles Kirchliche, alles Kultische ist ihnen verdächtig. Leider geht aber ihr Mißtrauen spürbar zu Lasten mitmenschlicher Herzlichkeit und Wärme. In der Nähe dieser seelisch Unterkühlten, die keine Meinung gelten lassen außer ihrer eigenen, kommt einen das Frieren an.

Aus anderem Holz sind die Moralisten geschnitzt. Sie nehmen Gott und die Welt nicht, wie sie sind, sondern wie sie nach ihren betonharten Grundsätzen sein sollten. Ihre Religion ist verbürokratisiert, ihr Gott ein tyrannischer Gesetzgeber und ein unbarmherziger Richter zugleich. Diesen Menschen fehlt nicht nur die Wärme des Herzens, sondern auch die Weite des Horizonts. Sie kommen uns stets gesetzlich. Kein Wunder, daß sie ebenso kontaktarm sind und mindestens so unbeliebt wie die sterilen Verstandesmenschen, die Intellektualisten.

Wenn wir nun die dritte Gruppe „Pietisten“ nennen, dann müssen wir wissen, daß wir mit dieser Etikettierung ein Mißverständnis herausfordern. Ursprünglich und eigentlich

meint es ein unverdächtiges, glaubwürdiges Christentum des Herzens. Hüten wir uns davor, diese Einheit von Leben und Glauben, wie sie ein Philipp Jakob Spener im Ringen mit einer erstarrten Orthodoxie gelebt und gelehrt hat, mit jener abartigen Frömmerei zu verwechseln, die sich hinter der Maske des Pharisäers aller Zeiten und Zonen versteckt. Weh' dem, der von Gott redet — und spricht nicht aus persönlicher Erfahrung!

Ist aber dies nicht gleichermaßen unerträglich: mit „heiligen“ Worten in sich selber und bei anderen religiöse Gefühle auszulösen und dabei ständig zwei Meter über dem Boden des wirklichen Lebens zu schweben? — Wer so lebt, der erlebt immer weniger den wirklichen Gott und immer stärker sein untadeliges „Ich“. Wer fromme Stimmungen kultiviert, der glaubt schließlich nur noch an — seinen Glauben.

Wie unerträglich ist eine Bigotterie, die sich pausenlos selbst bestätigt, die eigene „Gotteskindschaft“ preist und die „Weltkinder“ verachtet! — Ein verführerischer Gedanke: Gott gegen den Menschen auszuspielen oder gar lieben zu können! Der wirkliche Gott läßt sich aber nicht anders lieben als durch den Menschen hindurch. Man kann nicht Gott lieben und zugleich seinen Namen wie eine Waffe benutzen, mit der man dem anderen moralische Tiefschläge versetzt, der nicht denselben Glauben hat.

Wozu diese Zerrbilder? — Nicht um zu verurteilen. Es wird für Christen und für Nichtchristen zunehmend schwerer, die eigene innere Gespaltenheit und den Widerspruch zwischen Sein und Schein in der modernen Gesellschaft zu ertragen. Manche sprechen von Gott wie von einem Geschäftspartner, der ihnen verpflichtet ist, manche wie von einer Sache. Aber je leichter dieses Wort von der Zunge geht, um so ferner ist man dem wirklichen Gott, um so fremder wird er einem. Wer ist das überhaupt: Gott? Die ihn so gut zu kennen meinen und sich über ihn streiten, stehen in dem Verdacht, daß sie es am wenigsten wissen.

In bezug auf die dritte Dimension sind Selbsttäuschung und Fanatismus gefährlich. Doch wer kann im Prüfstand ehrlicher Selbstkritik behaupten, er sei davor gefeit, unversehens in das eine oder andere Extrem zu verfallen? — Es geht gegen den Geist Christi, wenn wir uns gegenseitig verdächtigen, abstempeeln und mit Schlagworten Keulenschläge versetzen. Der beste Glaube ist anfällig. Wir schulden einander nichts als Liebe.

Alfred Ziegner

(Entnommen aus: Alfred Ziegner, Im Brennpunkt des Lebens, Verlag A. Fromm, Osnabrück.)

Grundgebet

Vater, der Du über allem bist,
Alles Tun und unser Treiben lenkst,
Tier und Menschendasein überdenkst,
Ehre sei Dir und dem ewigen Christ.
Reiche mir von Deiner heil'gen Huld
Und befreie mich von ständ'ger Schuld.
Nimm Dich meiner mit Erbarmen an,
Sei mir Schirm und Schutz vor aller Welt,
Einige mich in der Gedanken Zelt,
Rein'ge mich zur Tat als Mensch und Mann.

Walther Lampe

Was uns interessieren könnte:

Mit dem Wintersemester 1969/70 nimmt ein Student aus unserer Gemeinde zu unser aller Freude in Bethel das Studium der Theologie auf. Uns liegt daran, ihm schon während des Studiums zu zeigen, daß wir als Gemeinde

hinter ihm stehen und ihm alle denkbare Unterstützung zuteil werden lassen wollen.

Die Beweggründe, das Studium der Theologie zu wählen, waren wohl zu allen Zeiten die gleichen. Sie wurden nur verschieden formuliert und die Schwerpunkte anders verteilt. Es wird Sie sicher interessieren, wie es ein Student heute sagt, wenn er das große Wagnis unternimmt, Theologie zu studieren. Wir lassen deshalb unseren neuen Theologiestudenten selbst zu Wort kommen.

Herr Otte:

1. Theologie macht mir Freude,
 - a) weil ich gern Texte aus der Heiligen Schrift und aus dem gottesdienstlichen Leben der Kirche zu ergründen und für unsere Zeit auszulegen suche;
 - b) weil ich die genannten Texte in ihrer unantastbaren Form als für alle Zeiten aktuelle Größen halte, die jedoch jeweils eine eigene, gegenwartsbezogene Auslegung erfordern, und an uns heute auch als Geschichte ihres Verständnisses weitergegeben werden müssen;
 - c) weil ich daran glaube, daß sich in diesen Texten eine Kraft verbirgt, die allen Menschen heute helfen kann, ihre Situation zu verstehen, sie anderen verständlich zu machen und so grundlegende Hilfe im Leben zu werden.
2. Von hier sehe ich auch die Aufgabe der Kirche, die auf meinen Dienst rechnet.

- a) Sie hat die Texte weiterzugeben und die Geschichte ihrer Auslegung zu erforschen und lebendig zu erhalten.
- b) Sie hat durch den Dienst der Verkündigung in der jeweiligen Zeit diese Texte als Hilfe zur Lebensgestaltung und Lebensbewältigung dem Menschen zugänglich zu machen und
- c) hat zu zeigen, daß sie nicht nur von den Texten betroffen ist, sondern sie auch auf allen Gebieten und in allen Bereichen des Lebens wirksam werden lassen will — vor allem in der Diakonie.

Soweit der Bericht des Studenten. Sie werden sicher mehr erwartet haben, zumindest so etwas wie ein Bekenntnis zu dem, der aus diesen Texten zu uns spricht. Sie haben mit dieser Erwartung durchaus recht. Ich gebe mich für den Augenblick mit diesen Äußerungen zufrieden, weil sie am Anfang eines heute wahrlich nicht leichten Studiums Zeichen der Bescheidenheit sind: Sie drückt sich darin aus, daß sie bar alles hochfahrenden Idealismus sind, mit dem sich die Kirche im vergangenen Jahrhundert verbrüder hat. Auch darin zeigt sie sich, daß keine Bekenntnisse abgelegt werden, sondern nur von dem Übersehbaren und Erreichbaren gesprochen wird. Sie steckt aber auch in der Tatsache, daß kein Programm entworfen wird, das sich, wie heute im öffentlichen Leben üblich, im Kritischen überschlägt und im Positiven utopisch lebensfremd und unwirklich gebärdet. Seine Freude am Dienst in der Kirche kann man natürlich auch ganz anders ausdrücken. Um Ihnen Gelegenheit zu geben, andere Äußerungen hierzu zu hören, drucke ich zwei Zeugnisse ab, die von angehenden Missionaren beim diesjährigen Missionfest in Hermannsburg abgelegt wurden. Das eine läßt den tiefsten Beweggrund erkennen, das andere legt Wert darauf, daß Aktivität schon zur Ausbildung gehört. Wir haben allen Grund, alle drei Äußerungen zu respektieren. Am liebsten wäre mir, Sie würden sich mit mir an allen drei freuen.

Herr Wingert:

Vor drei Jahren lernte ich einen Seminaristen kennen, der mich oft in das Seminar einlud. Damals stand ich in der Berufsausbildung. Nach einiger Zeit wurde mir folgende Frage gestellt: „Sag mal, was hindert dich eigentlich daran, Missionar zu werden?“ Schnell wurde einiges gefunden, was dagegen sprach, Gründe, die jedem einleuchten müssen. Es waren keine billigen Ausreden — und doch, diese Frage ließ mich nicht mehr los. Ich konnte sie nicht beseitigen, sie nicht aus meinem Gedächtnis streichen. Alles sträubte sich in mir dagegen, ein klares Ja zu sagen, aber auch ein festes Nein war mir nicht möglich. Es war wie bei einer Waage: beide Schalen hatten das gleiche Gewicht. Wollte die Frage mit Nein aus familiären Gründen sinken, so schafften religiöse, innere Dinge den Ausgleich. So kam die Zeit, daß die Schale mit Ja unaufhaltsam, langsam, aber unaufhaltsam zu sinken begann. Das Gegengewicht fehlte.

Wir Menschen brauchen alle einen Halt in unserem Leben, ein Ziel, zu dem wir laufen. Dieser Lebensinhalt ist für mich die Botschaft Jesu Christi, ja, er selbst. Er sagt von sich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Daß diese Aussage wahr ist, das weiß ich. Nichts kann mich von dieser Gewißheit trennen. Ich weiß, daß Gott mir dieses gezeit hat. Viele unter uns werden mich nicht verstehen. Sie können sich nicht vorstellen, daß man so etwas erleben kann. Für sie ist es Einbildung. Ich danke Gott, daß ich mein Leben nicht auf einer Einbildung aufbauen muß. Das eine weiß ich ganz genau, Jesus Christus ist für mich und alle Menschen der Lebensinhalt. Ohne ihn lohnt es sich nicht zu leben. Wofür denn auch? Dieses möchte ich jedem Menschen sagen. Deshalb stehe ich hier in der Ausbildung.

Herr Peix:

Nach diesem persönlichen Wort darf ich Ihnen eine ganz andere Seite unseres Seminars vorstellen: den Außendienst. Vielleicht wundern sich viele von Ihnen, daß immer weniger in die Familien kommen, wie es einmal doch üblich war. Besonders traurig werden wohl alle die Freunde sein, die damals große Opfer zusammenlegten, um ein Auto zu kaufen. Der eine oder andere unter Ihnen wird sich fragen: Existiert dieser Wagen überhaupt noch? Nun, er war soviel unterwegs, daß es uns am wirtschaftlichsten erschien, den alten gegen einen neuen einzutauschen. Sie fragen weiter: Wohin fahren die Brüder dann? Daß wir als kommende Missionare nicht Sonntag für Sonntag in Hermannsburg sind oder sonstwie die Zeit totschlagen, versteht sich von selbst.

Wohin fahren wir dann? Hin und wieder sehen Sie uns ja auf einem Ihrer Missionsfeste und Tagungen, auch ist die Zahl der Besuche nicht ganz gering, an denen wir in Ihren Gemeinden im Gottesdienst predigen oder Gemeindeabende oder -nachmittage gestalten. In besonderer Weise haben wir Kontakt mit jungen Leuten im Lande. Schon an vielen Stellen bildeten sich Kreise, die die biblische Gesinnung und das Gebet als ihre Mitte erkannt haben und den Gedanken der Mission tatkräftig in ihre Jugendkreise und Gemeinden hineinbringen. Es geht also weiter in der Mission, wenn auch auf ganz andere Weise. Wir sehen, daß es durchaus nicht reicht, einmal an einem Wochenende irgendwohin zu fahren. So laden wir junge Leute immer wieder zu Freizeiten ein.

Wir stellen sie dabei für eine längere Zeit, mindestens drei Tage, in eine bewußt christliche Lebensgemeinschaft hinein, in der das tägliche Hören auf das Wort, das Gebet, der Ausgleich im Lied, das Wandern selbstverständlich ist. Ob das in Hermannsburg oder Hösseringen, in den Alpen oder Finnland stattfindet, ist ja im Grunde nebensächlich. Hier atmen sie auf, hier kommen sie zur Sache. Ob das nun auf den Freizeiten für Oberschüler ist oder ob wir Leute aus den Jugendkreisen ansprechen, ob Mitarbeiter zugerüstet werden, ob es ein reichhaltiges Programm ist oder ob man nur Tage zur Ruhe, zum Gebet sucht, immer geht es darum, daß Jesus Christus, der Herr der Welt, der Herr der Mission, ihnen groß wird. Das können wir auch bei den besten Vorbereitungen nicht machen. Er selber, der Herr, muß sich zeigen. Er zeigt sich auch. Er nimmt Menschenleben neu in seine Hand. Er schafft neues Leben. In Hösseringen z. B. haben wir gesehen, daß das mehr ist als die hohen Wellen der Begeisterung. Die mußten in den letzten Tagen sogar gedämpft werden. Obwohl das Licht in den Tagesräumen und Fluren immer pünktlich gelöscht, der Gesang zum Schweigen gebracht wurde, gingen die Gespräche in den Schlafzimmern erst an. Man konnte plötzlich über den Glauben sprechen, all die heimlichen Fragen auspacken, und vieles klärte sich.

Viele kamen neu und gingen an, sich zu freuen und zu danken. Auch scheute man später weder Zeit noch Geld. So kamen z. B. aus Frankfurt an einem Wochenende zum erstenmal 10, nachher 20 junge Leute, denn man suchte die Gemeinschaft, in der man zu den Fragen gefunden hatte, mit denen man leben kann. Dieses zu sehen und miterleben beschenkt uns mehr, als wir sagen können. Es macht uns während unserer Ausbildung nur noch gewisser in unserem Dienst und Auftrag. Und es kommen viele im Jahr zum dritten Male zu uns auf den „Tag für Jugend und Mission“.

In diesem Jahre waren es über 600. So ist das mehr als ein freundschaftliches Wiedersehen. Es bildet sich im Grunde eine Art neue Missionsgemeinde, mit der wir im Austausch stehen. Diesen Austausch allerdings halten wir auch für erforderlich. Er fordert uns ganz, aber er beschenkt uns auch unermeßlich. So sind unsere Einsätze — wie wir das nennen — in den Gemeinden und Jugendkreisen, unsere Freizeiten gewissermaßen der Blickpunkt, der praktische Ausgleich in unserem Seminarleben.

Wichtiger Hinweis

Gottesdienst am Reformationsfest

In diesem Jahr wollen wir versuchsweise den Reformationsgottesdienst für die Gemeinde vom Vormittag auf den Abend verlegen, um diesen Gottesdienst auch den berufstätigen Gemeindegliedern zugänglich zu machen.

Wir bitten Sie darum herzlich, machen Sie Ihre Nachbarn, die unser Gemeindeblatt nicht lesen sollten, auf dieses Angebot aufmerksam und nutzen auch Sie bitte diese Gelegenheit, den Gottesdienst um 20 Uhr zu besuchen.

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigtplan)

Sonnabend, 4. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 5. Oktober — Erntedankfest — Psalm 104 oder 65

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

(Pr.: Markus 4, 26 — 29)

Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (l. Könige 17, 1 — 16)

Sonntag, 12. Oktober — 19. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 103, 1 — 18

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Markus 1, 32 — 39
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Könige 18, 17 — 46)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 19. Oktober — 20. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 34, 2 — 11

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Zephanja 3, 7 — 12
Kollekte für Landeskirchl. Männerarbeit)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Könige 19, 1 — 18)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

Sonntag, 26. Oktober — 21. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 108, 1 — 14

10.00 Uhr: Gottesdienst Diakon Voigtmann
(Pr.: Matthäus 10, 34 — 39
Kollekte für Landeskirchl. Frauennarbeit)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Könige 21, 1 — 23)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

Freitag, 31. Oktober — Reformationstag

Schulgottesdienst P. Schneidewind
Zeit wird noch bekanntgegeben

20.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Matthäus 10, 24 — 33
Kollekte für Bibelgesellschaften)

Sonnabend, 1. November

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 2. November — 22. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 130

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Jesaja 1, 2 — 6, 18 — 20
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Könige 5, 1 — 16)

18.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 4. Oktober, und Sonnabend, den 1. November, 20 Uhr, in der Kirche

Montagsbibelstunde: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12; Vorbereitung des Predigttextes

Mittwochsbibelstunde: Wiederbeginn am 15. Oktober, 20 Uhr, Callinstr. 14 A; Erklärung des Römerbriefes

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Bezirk Ost (Pastor Nippold)

Frauenkreis: Benachrichtigung erfolgt

Mütterkreis: Benachrichtigung erfolgt

Bezirk West (Pastor Schneidewind)

Mütterkreis: Donnerstag, 23. Oktober, 20 Uhr

Bezirk Süd (Pastor Fuchs)

Frauenkreis: Donnerstag, 2. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Mütterkreis: Dienstag, 7. Oktober,

Feierabendkreis: Donnerstag, 23. Oktober, 16 Uhr, mit Kaffeetrinken im Gemeindehaus, Callinstr. 14 A (zugleich Frauenkreis Ost)

Männerkreis: Montag, 13. Oktober, 20 Uhr, Gemeindehaus Callinstr. 14 A, Vorbereitungsabend für die Kirchenvorsteherwahl 1970

Dienstag, 14. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, Thema: Kontakte, Kontakte ...

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr

Posaunenchor: Nach Vereinbarung

Freitagskreis: Jeden Freitag, 20 Uhr, Ort nach Vereinbarung

Mädchenkreis: Nach Vereinbarung bei Frau Hüttenmüller, An der Lutherkirche 11, z. Z. Probe des Adventsspiels

Jugendbibelkreis: Benachrichtigung erfolgt

Christliche Pfadfinderschaft: Nach Vereinbarung

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Nach Vereinbarung

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Goldene Hochzeit

Am 9. September feierten Herr Richard Achilles und seine Frau Margarethe geb. Göhmann, Schaufelder Str. 34, ihre goldene Hochzeit.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Psalm 103, 2

Geburtstage unserer lieben Alten

24. September Frau Emma Kahle, Lilienstr. 4, 83 Jahre. — 3. Oktober Frau Liddy Biermann, Hahnenstr. 4 a, 90 Jahre. — 7. Oktober Frau Erna Mohnwitz, An der Strangriede 44, 83 Jahre. — 8. Oktober Herr Karl Hirschmann, Astenstr. 27, 84 Jahre. — 9. Oktober Frau Dora Schmahlfeldt, Schöneworth 15, 88 Jahre. — 9. Oktober Frau Marie Dehne, Heisenstr. 1, 82 Jahre. — 9. Oktober Frau Berta Kolmeier, Heisenstr. 6 A, 80 Jahre. — 25. Oktober Herr Albert Koch, Rehbockstr. 16, 82 Jahre. — 29. Oktober Frau Luise Palte, Lilienstr. 19, 83 Jahre. — 30. Oktober Frau Gertrud Hörtzsch, Haltenhoffstr. 3, 91 Jahre.

„Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet das Beste von ihm; so wird euch Gnade und Trost allezeit widerfahren.“ Sirach 2, 8

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1969

empfangen die heilige Taufe:

Jörg Wittkugel, Kniestr. 19 A. — Swantje Benkelberg, Im Moore 24. — Christian Bruns, Alleestr. 5. — Royja Sadaghiani, Alleestr. 14. — Olaf und Nicole Küsterbeck, Astenstr. 35. — Stephan Nodewald, Schaufelder Str. 21. — Nicole Huchthausen, Gerberstr. 19. — Dirk Köneke, Am kleinen Felde 9. — Petra und Thomas Böttcher, Auf dem Loh 22. — Torsten Conrad, Kniestr. 24 A. — Olaf Börner, Alleestr. 10. — Silvia Schneider, Am kleinen Felde 21.

„Schet, welch eine Liebe hat uns der Vater gezeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen und auch sind.“

1. Joh. 3, 1

wurden kirchlich getraut:

Zimmerer Dieter Lauenstein, Bad Lauterberg, und die Stenokontoristin Roswitha Schneider, Rehbockstr. 23. — Student der Veterinärmedizin Immo Matsch, Burgweg 11, und die med.-techn. Assistentin Almut Kracke, Anderten. — Bauschlosser Peter Ihm, Kornstr. 2, und die Hausangestellte Rosemarie Block, Astenstr. 29. — Elektromechaniker Paul-Gerhard Haße, Im Moore 18, und die Faktoristin Regina Spies, Hannover, Johannes-Lau-Hof 1. „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Josua 24, 15 b

wurden kirchlich bestattet:

Frau Ruth Mähling, 58 Jahre, Alleehof 4. — Rentner Otto Meyer, 62 Jahre, Kniestr. 30 a. — Mech.-Meister Heinz Bartels, 51 Jahre, Sandstr. 27. — Witwe Berta Thies, 66 Jahre, Haltenhoffstr. 8. — Fräulein Else Feldmann, 70 Jahre, Marschnerstr. 42. — Frau Maria Haase, 77 Jahre, Am kleinen Felde 21. — Frau Irmgard Graupe, 50 Jahre, Rehbockstr. 26 A. — Schneidermeister Edwin Kleemann, 62 Jahre, Glünderstr. 6. — Frau Johanna Seehausen, 46 Jahre, Sieberthalstr. 12. — Witwe Doris Bielecki, 76 Jahre, Schöneworth 16. — Rentner Friedrich Freimann, 74 Jahre, früher Lilienstr. 22. — Witwe Paula Volk, 75 Jahre, Haltenhoffstr. 7. — Rentnerin Helene van Poudernoyen, 49 Jahre, Schneiderberg 33. — Programmierer Manfred Schulz, 30 Jahre, Astenstr. 31. — Witwe Margarete Huwe, 63 Jahre, Paulstr. 10. — Witwe Martha Witt, 85 Jahre, Appelstr. 8.

„Herr, du bist meine Stärke und Kraft und meine Zuflucht in der Not.“ Jer. 16, 19